

Gottesdienst am 28.06.2020 in der Pauluskirche, Berlin-Zehlendorf

Superintendent Johannes Krug

Micha 7,18-20

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

1. Szene: Ein Kind mit seinem Vater an der Kasse. Dort wartet man bekanntlich gemeinsam mit leckeren Keksriegeln, die mit nüchternem Kalkül genau auf Kinderaughöhe platziert sind. Was das Kind möchte, ist klar. Der Vater hält dagegen, erinnert an das Eis vorhin und die Schokolade gestern, er lockt mit einem Nachtschiff nach dem Abendessen gleich zuhause. Doch das Kind bleibt unerbittlich, sein Urteil ist hart: „Du bist voll fies“.

2. Szene: Der Brief auf dem Schreibtisch. Eine Beschwerde. Ein Vorwurf folgt dem nächsten. In den Zeilen kein einziges gutes Wort bis zum Ende, und auch zwischen den Zeilen kein bisschen Verständnis. Die Sichtweise ist einseitig, das Urteil vernichtend.

So ließe sich Szene an Szene reihen, bis ein langer Film entsteht. Er handelt davon, wie es zugeht bei uns Menschen von Klein bis Groß. Wir sind groß darin, das Defizit zu sehen. Was gut ist und schön, übersehen wir leicht. Da können wir Menschen ein ganzes Leben lang auf der Suche sein – eines finden wir zuverlässig und immer: das Haar in der Suppe. Bei anderen und auch bei uns selbst.

Doch manchmal, gegen Ende des Lebens, breitet sich plötzliche Milde aus. „Altersmilde“ sagt man dann mit leisem Spott. Warum eigentlich der

Unterton? Ich habe ihn nie verstanden. Viel eher, denke ich: kann doch sein, dass man am Ende des Lebens den Anderen etwas voraushat. Oder schon etwas hinter sich hat, je nachdem. Es könnte doch immerhin sein, dass uns gegen Ende dieses Lebens schon etwas vom neuen Leben erfasst. Dass sich schon etwas Himmel in uns ausbreitet. Daher die neue, freundliche Sicht. Das würde mich nicht wundern. Denn so freundlich sieht uns der Himmel, schreibt der Prophet Micha:

„Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“

Vergeben, erlassen, loslassen, Gefallen finden – erbarmen, Schuld unter die Füße treten, Sünden ins Meer werfen“ ... das klingt anders als das Haar in der Suppe finden. Genau genommen, klingt es nach dem Gegenteil. Aber so ist es bei Gott. Schreibt der Prophet Micha. Und das ist es auch, was die Menschen so überzeugend bei Jesus wiedergefunden haben, dass sie verstanden, das ist Gottes Sohn: diese Menschenfreundlichkeit, dafür ist Jesus gestorben, dafür hat er gelebt.

Blind war er nicht. Bei Gott ist es keine Menschenfreundlichkeit aus Blindheit. Das wussten schon die Propheten wie Micha ganz genau. Micha konnte wettern, anklagen, Klartext reden. Und überhaupt: Ich kenne keine andere Überlieferung, die so unmissverständlich und klar, ja schonungslos Pleiten, Pech und Pannen, Schuld und Versagen offenlegt, wie die jüdisch-christliche Überlieferung es tut. Damit Sie mich bitte richtig verstehen: Ich halte sehr viel von einem freien, offenen und wenn es dran ist auch kritischem Wort. Und genau das ist ja ein Markenzeichen evangelischer

Kirche. Und in einer Zeit, in der auch dümmste Parolen und krudesten Verschwörungstheorien Hochkonjunktur haben, brauchen wir den wachen und kritischen Geist so nötig wie die Luft zum Atmen.

Es kommt nur auf die richtige Reihenfolge an. Wer zuerst auf das Haar in der Suppe fixiert, übersieht leicht, dass sie eigentlich mit Liebe gekocht war. Wer erst auf Fehlersuche geht, verliert den Blick für das, was gut ist und schön.

Ich erinnere mich gut, an einen meiner theologischen Lehrer (Michael Welker). Vor unserer ersten großen Hausarbeit erinnerte er uns noch einmal daran, wie man zitiert und recherchiert. Und als die Formalien abgeschlossen waren, gab er uns das mit auf den Weg: „Suchen Sie in den Texten immer zuerst das, was gut, richtig und stark ist an ihnen. Und dann, erst dann suchen Sie, was fehlt, was nicht geht oder besserginge.“

Das war sein Rat für den Umgang mit Texten. Aber ich denke, dieser Rat lässt sich gut übertragen auf den richtigen Umgang mit Menschen. Suchen wir ihre liebenswerte Seite, ihre guten Absichten, ihre Wärme und die Liebe, die ihn ihnen steckt. Öffnen wir unsere Augen dafür. Und dann, aber bitte erst dann, seien wir ihnen ehrliche und kritische Zeitgenossen. Wer zur Klarheit und Wahrheit gelangen will, startet am besten bei der Liebe. Diesen Weg empfiehlt uns der biblische Navi. Von einem anderen Startpunkt verfahren wir uns. Damit beginnt die christliche Moral.

Eigentlich ist alles ganz einfach: Gott vergibt, erlässt, lässt los, gibt frei, findet Gefallen, erbarmt sich, tritt Schuld unter seine Füße, wirft Sünden ins Meer“ – das hören wir hier. Und jetzt, liebe Gemeinde, liegt das Leben da draußen vor uns. Jetzt ist es an uns. #

Und der Friede, der höher ist als all`unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen